Mit „Moden-Spiegel" • „Kunst-Spiegel"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Erscheint wöchentl. zwölfmal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Sportspiegel", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „ULK", „Haus hof Garten" mit „Jugendspiegel", „Jede Woche Musik". Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 R.M einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5 R.M monatlich ausschl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernsprecher: Dönhoff 3440—3462, für den Fernverkehr 4207—4209.) Telegramm-Adresse: „Berliner", Berlin. Rudolf Mosse-Code — Postscheckkonto: Berlin Nr. 924. Anzeigenpreis: Die 12gespalt. Zeile 1,20 R.M. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49. Filialen: Potsdamer Straße 33; Zimmerstraße 59; Königstraße 56b; Rosenthaler Straße 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenicker Straße 67/68; Rathenower Straße 3; Turmstraße 61; Schiffbauerdamm 4; Kochhannstraße 9; Große Frankfurter Straße 101; Frankfurter Allee 286 und 846; Blücherstraße 69; Fidicinstraße 9; Wiener Straße 1—6; Greifswalder Straße 197; Fennstraße 1; Müllerstraße 135; Badstraße 61; Rheinsberger Straße 79; Charlottenburg: Fasanenstraße 2; Kaiserstraße 34; Sharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Heuriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 12; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/248; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 13 In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschönweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Mönchenstr. 31.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 348
Ausgabe für Berlin

56. Jahrgang
Dienstag, 26. Juli 1927

Die Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz

IV. Botschafter in Petersburg. — Mit Rußland oder mit Oesterreich.

Von [Nachdruck verboten.]

Fürst Lichnowsky.

Bis zum Tode Alexanders II. hatten immer noch Verhandlungen über eine Erneuerung des Drei-Kaiser-Bundes stattgefunden. Man begriff noch nicht, daß die Orientinteressen Rußlands und Oesterreichs unvereinbar waren, und klammerte sich an das Ideal der konservativ-monarchischen Solidarität. Schweinitz schreibt hierüber nach dem Tode des Zaren: „Ich konnte mir aber doch nicht verhehlen, daß diese wichtige Sache sowohl in Wien als auch hier mattherzig betrieben wird. Weder dort noch hier wünscht man aufrichtig eine bindende Verständigung, welche man überdies für unmöglich hält, sowohl das Wiener als auch das Petersburger Kabinett wirbt um unsere Gunst auf Kosten des Dritten. Alexander III. bleibt vorläufig noch auf der von seinem Vater vorgezeichneten Linie; er hat aber neulich schon gesagt: „Bedeutet dies alles nicht, daß eine Verständigung mit diesem Oesterreich überhaupt unmöglich ist?"

Es erscheint heute geradezu unfaßlich, daß ein Mann wie Bismarck nicht den Anachronismus des Habsburger-Reiches einsah und die Unmöglichkeit, mit ihm und mit Rußland zusammenzugehen. Man wird mir entgegnen, daß auch das zaristische Rußland ein Anachronismus war! Gewiß, nur gab es dort eine durch eine allmächtige Bureaukratie vertretene nationale und religiöse Idee, die das gewaltige Reich beherrschte, und die es zu einem weit mächtigeren politischen Faktor machte, als die brüchige Donaumonarchie, in der jeder einheitliche Staatsgedanke fehlte, es sei denn der dynastische. Auch war durch die Unterstützung der russischen Orientpolitik für uns nicht die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Oesterreich oder einer anderen Großmacht zu gewärtigen, wohl aber mußten wir durch die Unterstützung Oesterreichs früher oder später in einen Konflikt mit Rußland hineintreiben und letzteres außerdem den Westmächten gefügig machen.

Nach seinem Sturz hat Bismarck das Fehlerhafte seiner Russenpolitik wohl eingesehen und immerfort „Zurück zu Rußland" und „Durch dick und dünn mit Rußland" gepredigt. Wenn auch später wieder eine Annäherung beziehungsweise Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich erreicht wurde, so wurden damit nur Gegensätze zeitweilig überbrückt, keineswegs aber beseitigt! —

Schon im November 1881 besprach Bismarck mit Schweinitz die Möglichkeit eines Krieges mit Rußland und Frankreich! Bei dem völligen Mangel an Reibungsflächen mit Rußland und der Schwäche Frankreichs war diese Hypothese ganz und gar unwahrscheinlich, geradezu ungeheuerlich!

Daß selbst Alexander III., der ungleich seinem Vater nicht in den alten Traditionen aufgewachsen war, trotzdem zu der Erkenntnis gelangte, daß die aufrichtige Freundschaft mit Deutschland der Angelpunkt seiner Politik sein mußte, bestätigt Herr v. Giers dem Botschafter v. Schweinitz im September 1883.

Nach dem Tode Gortschakows wollte Bismarck wieder einlenken und sich gut mit Rußland stellen. Leider wurde aber trotzdem das Bündnis mit Oesterreich erneuert, und alles blieb eigentlich beim alten.

Die Stimmung gegen Oesterreich beleuchtet v. Schweinitz im Mai 1884 folgendermaßen: „Ich habe in Berlin darauf hingewiesen, daß die übertriebene Zärtlichkeit, welche seit vorigem Herbste an die Stelle unserer früheren vexatorischen Unfreundlichkeit getreten ist, die Russen zu dem Glauben verleitet, daß sie ihrer üblen Laune gegen Oesterreich Raum geben dürfen. Die nationale Agitation der Slawophilen, durch uns gelähmt, hat einer kirchlichen Platz gemacht, welche sich gegen Oesterreich richtet. Nun gibt es in Rußland, wenn auch weniger in St. Petersburg als in Moskau und auf dem Lande, viele wohlhabende und einflußreiche Leute, welche dem politischen Panslawismus wegen seines revolutionären Charakters abhold, in Glaubenssachen kampfbereit und der Zustimmung der Volksmasse sicher sind. Dies ist die Armee des Herrn Podedonosjew. Seit der äußerlich günstigen Gestaltung der Beziehungen Rußlands zu uns kommt die Gehässigkeit gegen Oesterreich-Ungarn in der Presse und in der Agitation unter den Ruthenen zu stärkerem Ausdruck. Die freundliche Erwiderung, welche unser Entgegenkommen hier findet, ist weniger in einer durchgreifenden Aenderung der gegen uns gehegten Gesinnungen als in der Hoffnung auf Lockerung unseres Einvernehmens mit der Habsburger-Monarchie, welches heut notwendiger ist als zu Lebzeiten Alexanders II., begründet." Warum dieses Einvernehmen so notwendig war, verschweigt allerdings der Verfasser, der doch eigentlich wissen mußte, daß das Habsburger-Reich sich in völliger Abhängigkeit von uns befand und gar keinen anderen Schutz und keine andere Anlehnung finden konnte! Schon fängt v. Schweinitz an, „vor überschwenglicher Zärtlichkeit" gegen Rußland zu warnen, weil man sich dort einbilde, daß wir Oesterreich fallen lassen und uns seine deutschen Provinzen aneignen würden. Also selbst dagegen hätte man russischerseits nichts einzuwenden, wenn wir nur sonst den Russen freie Hand ließen! Man sieht ferner, wie Herr v. Giers immer bestrebt war, alles zu vermeiden, was dem Drängen der Slawophilen nach den Meerengen Vorschub leisten konnte, und wie das offizielle Rußland diesem Drucke Widerstand leistete. Daher wünscht der Minister nicht eine Loslösung Aegyptens von der souveränen Macht. Schon damals beginnt die russische Gereiztheit gegen Oesterreich wegen Serbien sich zu zeigen. Herr v. Giers beklagt sich über Milan und ist mißtrauisch gegen Oesterreich. „Ich will gewiß keinen Krieg mit Oesterreich," sagte der russische Minister, „aber glauben Sie mir, es ist nicht ehrlich, dem König Milan gegenüber ist es gebunden usw."

In Skiernewice, wo Bismarck den Russen den Kaiser Franz Josef geradezu aufgedrängt hatte, finden wir den Verfasser an der Seite des Diktators und dessen Söhne. Franz Josef sprach sich nicht ohne Besorgnis aus über die russische Balkanpolitik, die zwar „korrekter" geworden sei, die aber noch besser werden müsse, da sonst Umstände eintreten könnten, die ihn zwingen würden, trotz Friedensliebe „dem Vorgehen Rußlands energisch entgegenzutreten". Natürlich mit unserer Unterstützung, denn allein war er dazu nicht in der Lage!

Wie Bismarck die Reichsgründung beurteilte, geht aus einer Bemerkung hervor, die er im April 1886 dem Verfasser gemacht hat: „Der Reichskanzler sprach über das deutsche Parlament in der während der letzten Monate öfter gehörten geringschätzenden Weise. „Es kann wohl dahin kommen, daß ich das, was ich gemacht habe, wieder zerschlagen muß; die Leute vergessen, daß dem jetzt bestehenden Bunde dasselbe passieren kann, was dem Frankfurter Bundestage 1866 geschehen ist; die Fürsten können von ihm zurücktreten und einen neuen bilden, ohne den Reichstag."

Also ohne jede Mitwirkung der Volksvertretung, lediglich auf dynastischer Grundlage glaubte der Gründer des Reiches, eine neue Verfassung der Nation aufzwingen zu können, und das im Zeitalter des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und der — außer uns, Rußland und der Türkei — parlamentarisch regierten Staaten!

Gerüchte über eine russisch-französische Annäherung beziehungsweise Allianzvorschläge tauchten im Herbst 1886 mit größerer Bestimmtheit auf und fanden Unterstützung durch Aeußerungen französischer Minister an unseren Botschafter in Paris. Schweinitz war in der Lage, die Grundlosigkeit zu bekräftigen, fügt aber hinzu, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, um für oder gegen Rußland sich zu entscheiden, selbst auf die Gefahr hin, Oesterreich wenigstens zeitweise fallen zu lassen. Hierin wurde er durch Graf Peter Schuwalow bestärkt, der ihm sagte: „Auf diese Weise werden wir nie zu einem gesicherten Zustande kommen; solange Fürst Bismarck stets das Einverständnis zwischen Oesterreich und uns zur Vorbedingung seiner Unterstützung macht, wird Kaiser Alexander sein Mißtrauen beibehalten; wie stark dieses ist, wissen Sie; jetzt glaubt er, daß Sie ihn zum Einrücken in Bulgarien verlocken wollen. Und in der Tat, was ist dies für ein Dreibund, in welchem zwei gegen den dritten verbündet sind? Schreiben Sie doch dem Fürsten Bismarck, er möge durch eine geeignete Vertrauensperson dem Kaiser eine historische Reminiscenz vorlegen lassen, in welcher ihm klar gemacht würde, daß Ihr Anschluß an Oesterreich im Herbst 1879 lediglich durch unsere Fehler, unter anderem durch den Brief Alexanders II. vom 15. August herbeigeführt worden ist. Der Kaiser, der dieses alles nicht weiß, wird gewiß einsehen, daß, wenn wir künftighin ähnliche Fehler vermeiden, die Notwendigkeit Ihres Bündnisses mit Oesterreich wegfällt. Warum sollten wir nicht ein festes Bündnis mit Ihnen schließen, worin Rußland Ihnen den Besitz der neuerworbenen Provinzen garantiert? Wenn eines Tages in der Zeitung stünde: Rußland und Deutschland haben einen Vertrag geschlossen, in welchem sie sich gegenseitig ihren Besitzstand gewährleisten, so würde bei uns niemand etwas dagegen einzuwenden haben; wenn aber bekannt würde, was jetzt zwischen uns beiden und Oesterreich abgemacht ist, so würde in ganz Rußland Entrüstung laut werden. Es ist nicht unbekannt, daß der Kaiser als unverrückbares Ziel den Besitz der Meerengen im Auge hat; wenn Sie uns hierbei keine Hindernisse in den Weg legen und den Widerspruch Oesterreichs nicht immer unterstützen wollten, dann könnten wir einen Vertrag zu zweien schließen, durch welchen Sie sich ein für allemal Ruhe vor Frankreich schaffen."

An unserer Weigerung, Oesterreich preiszugeben, scheiterte damals wie später jede wirkliche Verständigung mit Rußland, die die einzige Möglichkeit bot, den Weltfrieden dauernd zu sichern: „Lâchez l'Autriche, et nous lâcherons les Français", sagten uns noch die russischen Staatsmänner kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Es war immer dasselbe Lied, immer mit demselben Ergebnis.

Ferner berichtet Schweinitz während der bulgarischen Wirren 1886: „Die Petersburger und Moskauer Presse beschuldigte uns, daß wir alle feindlichen Mächte gegen Rußland zu vereinigen suchten; der Kaiser wurde mißtrauischer denn je; Katkow hatte schon im September den Anschluß an Frankreich empfohlen. Herr v. Giers war sowohl bei seinem Souverän als auch bei seinen Kollegen und in der öffentlichen Meinung diskreditiert." Im Auftrag des Herrn Katkow, des Führers der panslawistischen Bewegung, wurde dem

Die Tagung des Nationalrats.

Die gestrige Trauersitzung.

Heute Aussprache über den „blutigen Freitag".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 25. Juli.

Der Nationalrat trat heute nachmittag zum ersten Male seit den traurigen Ereignissen der vorigen Woche zu einer Sitzung zusammen. Sie war ausschließlich einer Trauerkundgebung für die Opfer der Unruhen gewidmet. Die Abgeordneten hatten sich fast vollzählig eingefunden. Die Sozialdemokraten erschienen in schwarzer Kleidung. Die Minister nahmen auf ihren Abgeordnetensitzen Platz. Die Galerien waren fast leer, man hatte nur wenige Eintrittskarten ausgegeben. Die Diplomatenloge war voll besetzt; auch einige Mitglieder der deutschen Gesandtschaft hatten sich eingefunden. Der Präsident des Nationalrates, Miklas, hielt die Trauerrede, in der er dem Schmerze des Hauses über die blutigen Vorfälle am vorigen Freitag Ausdruck gab. Die Rede wurde von den Abgeordneten stehend angehört. Die Sitzung wurde bereits nach 20 Minuten geschlossen. Mit den Vorgängen des 15. Juli wird sich das Parlament erst in der morgigen Sitzung beschäftigen. Es sollen morgen sowohl die Forderungen, die von der sozialdemokratischen Parteikonferenz gestellt wurden, als auch die Wünsche der bürgerlichen Parteien zur Debatte gestellt werden. Man hofft, daß es nicht zu Zusammenstößen im Hause kommen wird. Bundeskanzler Dr. Seipel hat sich gestern mit dem Führer der Sozialdemokraten, dem Abgeordneten Dr. Otto Bauer, besprochen, wobei Abmachungen über die weitere Arbeit des Parlaments getroffen wurden. Es ist geplant, daß das Parlament nach der morgigen Debatte seine Sommerferien antreten und Mitte September seine Arbeiten wieder aufnehmen soll.

* * *

Moskau und der Wiener Aufruhr.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Moskau, 25. Juli.

Die „Iswestija" beschweren sich über einen Artikel der „Täglichen Rundschau". Wie jedermann wisse, habe diese ohne weiteres sofort erklärt, daß die Wiener Ereignisse Moskau zuzuschreiben seien. Diese Aeußerung bezeichnen die „Iswestija" als, milde gesagt, leichtsinnig. Die „Tägliche Rundschau" könne keinen Beweis für ihre Behauptung erbringen. Die Stellungnahme des Blattes sei nur in Verbindung zu bringen mit der Ideologie von der moralischen Blockade gegen die Sowjetunion und der vorauszusetzenden Verpflichtungen auf seiten der Parteigänger dieser Ideologie gegen die Sowjetunion. Die „Iswestija" behaupten weiter, daß unter dem Deckmantel dieser moralischen Front eine wirkliche Einheitsfront gegen die Sowjetunion in Europa vorbereitet werde, und äußern die üblichen Verdächtigungen gegen die deutsche Politik, an die die deutsche Oeffentlichkeit seit Locarno gewöhnt ist. Die „Iswestija" selbst haben, was ausdrücklich bemerkt sei, dem Artikel der „Täglichen Rundschau" Nahrung gegeben durch ihre Ausführungen, die nach den Wiener Tumulten erschienen. Sie wiesen damals mit Stolz darauf hin, daß sich in den Unruhen die inspirierende Kraft der von Moskau repräsentierten Idee ausdrücke. Wahrscheinlich hat das Stresemann-Organ dasselbe gemeint.